

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Der Kalischacht Neu-Mansfeld – Beginn der Abteufarbeiten vor 100 Jahren

Dr. Stefan König

Nachfolgend wird an ein Jubiläum erinnert, welches im September 2010 fast unbemerkt von der interessierten Öffentlichkeit vergangen ist – der Beginn der Abteufarbeiten des Kalischachtes Neu-Mansfeld im September 1910.

Ein neues Geschäftsfeld

Am 25. Februar 1898 wurde mit dem Beginn der Abteufarbeiten des Georgischachtes in Wansleben der Kalibergbau der Mansfeldschen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft aufgenommen. Der forciert betriebene Ausbau dieses Standortes setzte sich im Jahr 1903 mit der Inbetriebnahme einer Kalifabrik in Wansleben fort. Mit der Aufnahme der Kalisalzgewinnung in den Kupferschieferschächten Wolf und Dittrich um das Jahr 1910 und der Verarbeitung der dort abgebauten Salze in der Kalifabrik Eisleben wurde ein weiterer Standort geschaffen. Im internen Sprachgebrauch der Gewerkschaft wurde zwischen den Kaliwerken Wansleben und Eisleben unterschied-

wurde bei den Abteufarbeiten überraschend nur eine sehr geringe Wasserführung angetroffen. Der Schacht wurde mit einem lichten Durchmesser von 4,75 m bis in eine Teufe von ca. 411 m niedergebracht und ausgemauert. In der Schachtröhre wurde bei 280 m Teufe der Füllort der Wettersohle und bei 400 m Teufe der Füllort der Hauptfördersohle angelegt. Mit dem Ausbrechen und der Ausmauerung des Schachtfüllortes in der 400 m-Sohle wurden im Juni 1912 die Abteufarbeiten abgeschlossen. In den Kalkulationsunterlagen werden als Kosten für das Abteufen von einem Meter Schachtröhre im Steinsalz ein Betrag von ca. 400 Mark für die bergmännischen Arbeiten (Gesteinsarbeiten und Ausmauerung incl. Material) angegeben. Der Schacht Neu-Mansfeld war über die 280 m-Sohle mit dem ca. zwei km weiter südlich gelegenen Schacht Georgi verbunden. Zum Schutz vor Wassereintrüben wurde eine Doppeldammanlage in dieser Sohle eingebaut, die am 16.11.1914 fertiggestellt wurde.



Ansicht Neu-Mansfeld (um 1925)



Ansicht von Neu-Mansfeld im Oktober 2010

den. Durch die Aufnahme der Kalisalzgewinnung im Kalischacht Neu-Mansfeld sollte das Werk Wansleben eine wesentliche Produktionserhöhung erfahren.

Die Lagerstättenverhältnisse

Das Vorratsfeld von Neu-Mansfeld wies eine Größe von ca. 1284 ha (12,84 km²) auf. Die maximale Mächtigkeit des Kalilagers (Flöz Staßfurt) wurde mit 43 m aufgeschlossen, wobei die abbaubare Mächtigkeit mit 12 bis 16 m angegeben wird. Das Kaliflöz wurde tektonisch bedingt in einer steilen Lagerung mit einem Einfallen von 35° bis 70° angetroffen. Es bestand hauptsächlich aus dem geringhaltigen Kalimineral Carnallit. In der sogenannten Hutzone des Kalilagers traf man das hochwertige Kalimineral Kainit an. Aufgrund der starken hydrogeologischen Gefährdung der Hutzone sollte das Kainitsalz erst in der letzten Abbauphase des Kalibergbaus im Werk Wansleben gewonnen werden.

Die Abteufarbeiten

Im September 1910 wurde der neue Kalischacht am Flegelsberg bei Wansleben, so die ursprüngliche Bezeichnung, angehauen. Für den ersten Bauabschnitt wurden von der Deputation im Jahr 1910 ein Betrag von 500.000 Mark bewilligt. Der heute noch gebräuchliche Schachtname Neu-Mansfeld wird erstmalig im Juli 1911 in den Direktionsakten verwendet. Informationen über die Hintergründe bzw. dem genauen Zeitpunkt dieser Namenswidmung, aber auch über den Verlauf des Anhaltens des neuen Schachtes, finden sich in den durchgesehenen Archivalien nicht. Man kann wohl davon ausgehen, dass die Namenswidmung Neu-Mansfeld die zu dieser Zeit bestehenden großen positiven Erwartungen und Hoffnungen an den Kalibergbau ausdrückte. Trotz der Nähe zum ehemaligen Salzigen See

Die Übertageanlagen

Im Juli 1911 wurden von der Deputation ein weiterer Geldbetrag, diesmal in Höhe von 700.000 Mark zum weiteren Ausbau des Kaliwerkes Neu-Mansfeld bereitgestellt. Zu diesem Zeitpunkt standen die Abteufarbeiten des Schachtes in einer Tiefe von ca. 300 Meter. Die bewilligte Investitionssumme verteilte sich auf die Positionen Gebäude (100.000 Mark), maschinelle Anlagen (385.000 Mark), Drahtseilbahn (180.000 Mark) und elektrische Neuanlagen im Kraftwerk der Kalifabrik Wansleben (35.000 Mark).

Wichtige Gebäude der Schachtanlage Neu-Mansfeld, die z. T. auch noch heute vorhanden sind, wurden auf dem Foto besonders gekennzeichnet. Das stählerne Fördergerüst für Neu-Mansfeld wurde von der Firma Louis Eilers aus Hannover im Jahr 1913 für den Preis von ca. 59.000 Mark geliefert. Nach Demontage des hölzernen Abteufgerüsts wurde es von Februar 1913 bis Mai 1913 aufgebaut. Es wurde bereits dringend erwartet, da das bis dahin genutzte hölzerne Abteufgerüst große Verschleißerscheinungen aufwies. Bereits im Juli 1911 wurde einer der vier Holzpfosten des hölzernen Abteufgerüsts ersetzt, da er durchfault war. Nach Einbau von zwei Förderkörben und der Fertigstellung der Bunker- und der Salzbrechanlagen konnte am 14. 7. 1913 die neue Schachtförderung in Betrieb gehen. Zur Schachtförderung diente eine elektrisch betriebene Koepe-Förderanlage (System Siemens-Schuckert-Werke mit Ilgner-Umformer). Das Fördergerüst hatte eine Höhe von ca. 40 m, wobei der Durchmesser der Treibscheibe ca. 6 m betrug. Die Schachtförderleistung wird mit 110 t/h angegeben. Auf den zweietagigen Förderkörben hatten insgesamt vier Förderwagen Platz.

Die Drahtseilbahn

Das Kalibergwerk Neu-Mansfeld lieferte die nach über Tage geförderten und dort gebrochenen Kalisalze zur Weiterverarbeitung mittels Drahtseilbahn zur Kalifabrik Wansleben. Gleichzeitig wurden von dort Fabrikrückstände und sonstige Versatzmassen zum Einbau in die leer geförderten untertägigen Hohlräume nach Neu-Mansfeld transportiert.

Die Seilbahn war für den Transport von 86 t Kalisalzh/h und ca. 30 t Rückstände/h konzipiert. In einer Stunde waren 120 mit Kalisalzen beladene Seilbahnwagen von je 720 kg Inhalt zu fördern. Bei einer Zuggeschwindigkeit von 2,50 m/sec betrug der zeitliche Abstand zwischen den Wagen ca. 30 Sekunden. Den Auftrag zum Bau der Drahtseilbahn erhielt die Firma Adolf Bleichert aus Leipzig. Ihr Angebotspreis lag bei 123.980 Mark. Die Gesamtlänge der Drahtseilbahn betrug ca. 2,140 km bei einer Höhendifferenz von 30,5 m. Im Frühjahr 1912 wurde mit dem Bau der Drahtseilbahn begonnen. Bereits am 10. 9. 1912 konnte die Seilbahn die Förderung von Kalisalzen nach Wansleben aufnehmen. Erst ein Jahr später, ab dem 27.11.1913, erfolgte auch der Transport von Rückständen aus der Fabrik

de per Förderwagen bis zum Füllort gebracht und dort in den Maurerkübel umgeladen. Der Kübel wurde dann im Schacht Neu-Mansfeld von der 400 m-Sohle auf die 280 m-Sohle gehoben. Dort wurde das Salz wiederum in Förderwagen umgeladen. Die Züge mit jeweils 10 Wagen transportierten das Salz nach dem Füllort des Georgischachtes, wo es nach über Tage gefördert wurde. Damit sollten der Kaliverteilungsstelle vollendete Tatsachen präsentiert werden, um schnell in den Besitz einer Förderquote zu gelangen. Dieses Ziel wurde auch erreicht. Die Zuteilung der endgültigen Beteiligungskennziffer für Neu-Mansfeld erfolgte im August 1913.

Abschließend ist zu bemerken, dass es aus Platzgründen nicht möglich ist, ausführlich über den weiteren Betrieb von Neu-Mansfeld zu berichten. Dieser Kalischacht wurde genau wie die übrigen Mansfeldschen Kaliwerke im Jahr 1926 geschlossen. Während die Übertageanlagen demontiert wurden, blieb der Zugang zum untertägigen Grubengebäude der Kalischächte Neu-Mansfeld und Georgi erhalten.

Während des 2. Weltkrieges wurden unter Tage Rüstungsgüter hergestellt. Damit war die Einrichtung eines Außenlagers des KZ-Buchenwalds verbunden, dessen Insassen unter unmenschlichen Bedingungen untertage Zwangsarbeit verrichten mussten.

Es ist zu begrüßen, dass sich der Verein zur Aufarbeitung der NS-Gewaltherrschaft Mansfelder Land dafür engagiert, dass ihr Schicksal nicht in Vergessenheit gerät.

Die Entwicklung des Mansfelder Kupferbergbaus unter besonderer Berücksichtigung der Phase seiner Stilllegung

Fortsetzung aus Mansfeld-Echo Nr. 3/2010

Dr. Gerhard Knitzschke, Kreisfeld

(gekürzte Fassung eines Vortrages, gehalten anlässlich des 20. Jahrestages der Einstellung des Kupferbergbaus am 08. 08. 2010 im Bergbaumuseum Röhrigschacht in Wettrode)

Am 28. Mai 1990 erfolgte dann im Haus der Treuhandgesellschaft in Berlin der Verwaltungsakt zur Auflösung des VEB Mansfeld-Kombinat und zur Bildung der neuen MANSFELD AG. Dabei wurde das Werk Kupferbergbau aus der MANSFELD AG herausgelöst und als Mansfelder Kupferbergbau GmbH einer gesonderten Bergbaugesellschaft zugeordnet. Zeitgleich setzten die Diskussionen um das Produktionsende im Kupferschieferbergbau ein. War im Herbst 1989 noch das Ende der Erzförderung für das Jahr 1994 festgelegt, zeigte sich im Frühjahr 1990 deutlich, daß diese Zielstellung kaum eingehalten werden konnte. Unter Beachtung sozialpolitischer und sicherheitstechnischer Aspekte schlug die Leitung des Werkes Kupferbergbau vor, die Erzförderung zum Ende des Jahres 1992 einzustellen. Dementsprechend wurde im Mai/Juni 1990 auch die Belegschaft informiert. Am 22. Juni 1990 fand in Berlin im Ministerium für Wirtschaft unter Leitung des Staatssekretärs Dr. Körber eine Beratung statt, in der dieser die Stilllegung im dritten Quartal 1990 forderte. Über diesen Sachverhalt konnte aber keine Verständigung erzielt werden. Man einigte sich auf ein weiteres Gespräch. Aber am Nachmittag des gleichen Tages wurde ohne vorherige Information an die Geschäftsführung der Mansfelder Kupferschieferbergbau GmbH über den Rundfunk eine Mitteilung des Ministeriums für Wirtschaft verbreitet, wonach der Mansfelder Bergbau im dritten Quartal 1990 stillzulegen sei. Nicht zu Unrecht fühlten sich die Bergleute hintergangen. Es entstand eine explosive Stimmung. Damit wurde man sich auch in Berlin des Ernstes

Fortsetzung Seite 43

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

der Lage bewusst und der Wirtschaftsminister Dr. Pohl gab am 27. Juni 1990 eine offizielle Erklärung heraus, die wegen ihrer historischen Bedeutung auszugsweise zitiert werden soll:

„In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage und des Finanzhaushaltes in unserem Lande ist eine Stützung des MK-Kupferschieferbergbaus nur noch bis zum 30.09.1990 möglich“... und ... „Seien Sie gewiss, daß die Regierung der DDR die mit der Schließung der Mansfelder Schächte entstehenden Probleme sehr ernst nimmt und eine für alle Seiten annehmbare Lösung finden wird.“

Vom Minister Pohl wurde zwar das Ende des Kupferbergbaus zum 30. September festgelegt, eine Beruhigung der Belegschaft aber nicht erreicht, da das Entscheidende, nämlich die Regelung der sozialpolitischen Fragen, unterblieben war. So blieb der massive Druck der Belegschaft auf die Geschäftsführung der Kupferbergbau GmbH erhalten. Erst die Bereitstellung von 64 Mill. DM für Abfindungen für die Bergleute durch die Sozialministerin Dr. Regine Hildebrandt am 27. Juli 1990 beendete die angespannte Situation. Wie bereits erwähnt, forderte die Festlegung des Wirtschaftsministers die Einstellung der Bergbauproduktion zum 30. September 1990. Nach einer Abschätzung vor allem der sicherheitstechnischen Aspekte entschloss sich die Geschäftsführung der Kupferbergbau GmbH, die letzte Produktionsschicht schon am 10. August 1990 zu verfahren. Am gleichen Tag wurde der größte Teil der Belegschaft bei Gewährleistung der vollen Lohnzahlung bis zum 30. September 1990 entlassen. Ab 1. Oktober 1990 wurden dann zunächst 1.500 Mitarbeiter zur Durchführung der Verwahrungsarbeiten weiter beschäftigt. Entsprechend dem Fortschritt bei der Abarbeitung dieser Aufgaben erfolgte dann kontinuierlich die weitere Reduzierung des Bestandes an Arbeitskräften. Es muss hier unbedingt erwähnt werden, daß die endgültige Entlassung von rd. 5000 Belegschaftsangehörigen aus der Kupferbergbau GmbH zum 1. Oktober 1990 von den Betroffenen mit erstaunlicher Disziplin und Gefasstheit akzeptiert wurde. Über die von Dr. Pohl zur Produktionseinstellung im Bergbau vollumfänglich angekündigten Hilfsmaßnahmen für die Schaffung neuer Arbeitsplätze breitet man am besten den Mantel des Schweigens. Nach der Einstellung der Erzförderung im Revier Sangerhausen erfolgte auch hier entsprechend den Erfahrungen aus dem Revier Mansfelder Mulde die Verwahrung des Grubenfeldes. Die Verwahrung erfolgte durch die Flutung der Grubenräume und die Verfüllung der Schächte als den wichtigsten Verwahrungsmaßnahmen und war bis 1997 abgeschlossen. Auf dem Gelände der ehemaligen Schächte im Revier Sangerhausen sind nach 1990 mehrere kleine Firmen, Betriebe und Produktionsstätten neu entstanden. Davon bis heute noch aktiv, und das z. T. auch in bergbautypischen Tätigkeiten, sind: auf dem Gelände des Thomas-Münzer-Schachtes die Tiefbau und Service GmbH und die TERRA-DATA GmbH, auf dem Gelände des Bernard-Koenen-Schachtes 1 die Bergbau, Sanierung & Tunnelbau Mansfeld GmbH & Co KG und auf dem Gelände des Röhrig Schachtes das Bergbaumuseum. Eine kontinuierliche Kontrolle aller aktiven Entwässerungstollen und der noch befahrbaren untertägigen Grubenbereiche der Reviere Sangerhausen und Mansfelder Mulde wird durch die Mitarbeiter der Abteilung Bergsicherung der Gesellschaft zur Verwahrung und Verwertung von stillgelegten Bergwerksbetrieben mbH, stationiert auf dem W-Schacht in Wimmelburg, gewährleistet.

4. Schlussbetrachtung

Abschließend bleibt festzustellen, daß die Förderung von 109 Mill. t. Erz mit einem Inhalt

von 2,629 Mill. t Kupfer und 14.213 t Silber im Zeitraum von 1200 bis 1990 beweist, dass die Kupferschieferlagerstätte Mansfeld / Sangerhausen nicht nur die bedeutendste Kupferlagerstätte Deutschlands war, sondern auch zu den größten Silberlagerstätten Europas zählte. Das beim Abbau des Kupferschiefers anfallende und nicht schmelzwürdige Gestein wurde teils als Versatzmaterial in den beim Abbau entstandenen Hohlräumen unter Tage belassen, teils nach über Tage auf Halden gefördert. Insgesamt lag die in den Bergbaureviere Mansfelder Mulde und Sangerhausen auf Halde liegende Gesteinsmenge im Jahr 1990 bei 144 Mill. t. Davon sind 84 Mill. t auf sechs Spitzkegelhalden und 60 Mill. t auf 13 Flach- und viele Kleinhalden verteilt. Von sieben Flachhalden wurden und werden seit 1990 beträchtliche Mengen an Haldenmaterial zurückgewonnen und als Schotter verkauft.

5. Zum Neubeginn des Kupferbergbaus außerhalb unserer Region

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich mich noch kurz zum außerhalb unserer Region vorgesehenen Neubeginn des Kupferbergbaus im Raum Spremberg-Graustein-Schleife äußern. Bekanntlich wurden in der DDR von 1958 bis 1974 im Raum Spremberg -Graustein - Schleife im heutigen Land Brandenburg Erkundungsarbeiten auf Kupferschiefer durchgeführt. Im Ergebnis dieser Erkundung konnten auf einer Fläche von 17,4 km² und in einer Teufe von 900 bis 1650 m insgesamt 100 Mill. t Erz mit einem Kupfergehalt von 1,5 Mill. t und einem Silbergehalt von 2.500 t nachgewiesen werden. Auf der Grundlage dieser Vorratslage erfolgte 1979 die Entscheidung zum Aufschluss dieser Lagerstätte bis 1990. Das Investitionsvolumen betrug insgesamt 4,6 Mrd. Mark. Im Rahmen der Ausarbeitung des Fünfjahrplans der DDR für die Jahre 1981 bis 1985 musste jedoch schon 1980 festgestellt werden, daß die notwendigen Mittel und Kapazitäten in den Fünfjahrplan nicht einzuordnen waren. Es wurde deshalb im August 1980 entschieden, die weiteren Arbeiten an der Vorbereitung dieses Vorhabens einzustellen. Bis zu diesem Zeitpunkt war bereits eine Aufbauleitung mit etwa 100 Personen in Spremberg angesiedelt. Im Zuge der auf dem Weltmarkt für alle Metalle boomenden Preise wurde am 27. Januar 07 in der „Mitteldeutschen Zeitung“ unter dem Titel „Kupferpioniere in der Lausitz“ und in der „Bildzeitung“ erstmals wieder über die Bedeutung des Kupfererzvorkommens von Spremberg berichtet. Demnach bekundeten mehrere Weltkonzerne ihr Interesse an einer Nutzung dieser Lagerstätte und beantragten bei den zuständigen Behörden eine Konzession zur Erkundung. Am 11. Juni 2007 wurde dem Unternehmen Minera S. A. mit Sitz in Washington, das lang-jährige Erfahrung in der Erschließung und im Abbau von Lagerstätten in aller Welt vorweisen kann, die Erlaubnis zur Aufsuchung von polymetallischen Erzen im Raum Spremberg-Graustein-Schleife erteilt. Inzwischen wurde als Tochterfirma der Minera S. A. die „Kupferschiefer Lausitz GmbH“ mit Sitz in Spremberg gegründet, mit den Erkundungsarbeiten begonnen und zu Beginn des Jahres 2010 mit den ersten Bohrungen der Erzkörper erreicht. Es ist beabsichtigt, Ende 2011 mit der Errichtung des Kupferbergwerks zu beginnen und 2015 die Erzförderung aufzunehmen. Dabei sollen im Bergbau und in seinem Umfeld bis zu 5.000 Arbeitsplätze entstehen.

Mit diesem optimistischen Ausblick auf eine Fortsetzung des 1990 hier im Mansfelder Land beendeten Kupferbergbaus in der brandenburgischen Lausitz möchte ich meine Ausführungen schließen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, Glück auf!



Viele fleißige Helfer fassten tatkräftig beim Bau des Hüttendenkmals „Krughütte“ zu.

Hüttendenkmal „Krughütte“ eingeweiht

Der Bau des Denkmals „Krughütte“ wurde auf Anregung des Vereins Mansfelder Berg- und Hüttenleute e. V. zur Erinnerung an die Inbetriebnahme der Hütte im Jahre 1870 an den Gerbstedter Modellbauer Günter Beinert vergeben und mit Unterstützung des Wimmelburgers Heimatvereins und ansässiger Firmen errichtet. Am 9. November 2010 erfolgte im Rahmen einer Feierstunde die Übergabe an die Öffentlichkeit. Im Schatten der monumentalen Schlackenhalde der Krughütte an der ehemaligen B 80 am Ortsausgang der Gemeinde Wimmelburg in Richtung der Lutherstadt Eisleben gelegen, soll es an die 100-jährige Betriebszeit, den Fleiß und die ingenieurtechnische Leistung der Hüttenwerker im Mansfelder Montanrevier erinnern. Priorität bei diesem Denkmal haben das Ofenhaus – die Hüttenbrücke mit den Kohlezügen und dem Schlackentransport. Die MAUT AG übernahm die Herstellung der drei Schornsteine, die einmal 87 m hoch und ein Wahrzeichen der Region waren. Weitere Firmen, wie das Bauunternehmen Frank Sachse, das Transportunternehmen Sauer, die Profil-GmbH, die Gemeinde

Wimmelburg und die Fa. Geserich KLH-Sturz Schlackenschotter unterstützten tatkräftig das Vorhaben Hüttendenkmal. Dank gilt auch den Vereinsmitgliedern, die den Industrieanlagenbauern tatkräftig zur Seite standen, vor allem die Kameraden Volker Breitschuh und Erhardt Schwarz. Die Erbauung dieses Hüttendenkmals erfüllt uns, den Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute mit Stolz und so hoffen wir, dass auch die jungen Bürger unseres Mansfelder Landes ihre Identität zur Heimat und ihrer Industriegeschichte nicht verlieren.



Detailgetreue Nachbildungen, die erstaunen.



Geschichte lebendig halten: Die Teilsanierung des Knappenbrunnens ist ein Beispiel dafür, deren interessante Figuren jetzt auch Kinder benennen können.

Teilsanierter Knappenbrunnen übergeben

Sponsoren, wie die Sparkasse Mansfeld-Südharz, der Lionsclub Eisleben, der Rotarierclub Eisleben, der MBH e. V. und viele andere hatten es möglich gemacht, den 1983 vom Mansfeld Kombinat der Lutherstadt übergebenen Knappenbrunnen teil zu sanieren. Auch der Bildhauer Prof. Wolfgang Dreyse, der den Entwurf und die künstlerische Leitung beim Bau des Knappenbrunnens hatte, war am 29.10.2010 nach Eis-

leben gekommen, um die Namensgebung der 8 Brunnenfiguren mit zu erleben. Immer wieder hatten Gäste nach den Berufen der Brunnenfiguren gefragt, wo jetzt auf Bronzetafeln (in Absprache mit Prof. Dreyse) zu lesen ist: Treckjunge, Schmelzer, Bergrichter, Hüttenschmied, Bergsänger, Bergmaurer, Hauer und Knappschafältester. Hätten Sie die alle den richtigen Figuren zuordnen können?